

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author:	Rüpke, Jörg
Title:	“Fremde und Sklaven hinaus! Gesellschaftliche Zwänge und Freiräume“
Published in:	Axt und Altar: Kult und Ritual als Schlüssel zur römischen Kultur. Erfurt: Sutton
Year:	2001
Pages:	27 – 28
ISBN:	3-89702-403-9

The article is used with permission of [Sutton](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

Fremde und Sklaven hinaus!

Gesellschaftliche Zwänge und Freiräume

Opfern kann – eigentlich – jeder, und er oder sie sollten genug Gelegenheiten zum Zusehen gehabt haben, damit sie es auch wirklich können. Nur für wenige Belange werden Spezialisten benötigt: ein Chaldäer für ein Horoskop (s. Kap. 8), ein Magier für eine Verfluchung in einem frischen Grab (s. Kap. 8), ein Priester für eine (fast nie praktizierte) hochaltertümliche Heiratszeremonie. Aber nicht jeder darf immer alles: Öffentliche Rituale werden fast immer von gewählten Beamten geleitet, Frauen finden sich nur selten. Auch in der Familie gilt der Vorrang des Paterfamilias. Es gibt gelegentliche Ausnahmen: ein Chor von Matronen bei Jahrhundertfeiern oder Sühnritualen, häufiger werden Kinder aus der Oberschicht als „Dienner“ eingesetzt, vorausgesetzt, ihre Eltern leben noch (senatorische Herkunft ist in der Stadt Rom ohnehin selbstverständlich) (s. Kap. 9). Zwar sind Sklaven ordentlicher Bestandteil der römischen „Familie“ (s. Kap. 10), aber in manchen öffentlichen Ritualen werden sie demonstrativ ausgeschlossen: Bei den Matralia wurde eine Sklavin repräsentativ hinausgepeitscht.

Besonders dann, wenn allein Priester und Senatoren das Recht haben, von den Opfertieren zu essen, wird die Gültigkeit der gesellschaftlichen Ordnung im Ritual deutlich.

Gerade die größeren, arbeitsteiligen Rituale führen in der Form religiöser Handlungen und durch entsprechende Kleidung hervorgehoben öffentlich soziale Rollenmuster vor (s. Kap. 9). Das beginnt bei den Extremen, den Grenzen des Menschseins: Tiere werden geopfert, Menschen opfern. Androgyne, tierische wie menschliche Zwitterwesen, werden als schlechte Vorzeichen beseitigt. In der Prozession der Kapitolinischen Spiele wird ein „Sarde“ vorgeführt und verspottet; Krisenrituale der Republik töten ausgewählte Paare von Galliern und Griechen; die Gladiatur setzt das mit Kriegsgefangenen jedweder ethnischen Herkunft oder Verbrechern – „Nicht-mehr-Römern“ – fort. – Religion ist auch Außenpolitik.

Nicht weniger wichtig sind die Unterschiede im Inneren der Gesellschaft. Die Reihenfolge in Prozessionen (im Triumph oder vor den Zirkusspielen), die Sitzordnung im Theater, das Zusammenspiel von Magistraten und Priestern bei Tempelgründungen oder Lustrationen – Unterschiede im Vorrang und in der Kompetenz werden deutlich vor Augen geführt. Es ist aber auch zu betonen, dass die komplizierten Binnenverhältnisse der römischen Priesterschaften nicht nach aussen sichtbar gemacht werden: Für die Magistrate wie für die meisten Kollegi-

en religiöser Spezialisten ist die mit dem Purpurstreifen gesäumte Toga praetexta die einzige Amtstracht (s. Kap. 9).

Religion eröffnet auch Freiräume. Das gilt nicht nur für jene „Feste der verkehrten Welt“, die man in den römischen Saturnalien (Sklaven) (s. Kap. 9) oder Matronalien, dem Frauenfest am 1. März, erkennen kann. Bestimmte Kulte behalten ihre Priesterschaften und Leitungsfunktionen Frauen vor: Vesta, Bona Dea, teilweise bei der Getreidegöttin Ceres oder der ägyptischen, exotisch ausgestalteten Isis. Selbst die Teilnahme kann auf Frauen begrenzt sein. Damit stehen im Ritual Rollen zur Verfügung, die sonst männlich besetzt werden – zum gelegentlichen Ärger der männlichen Autoren, durch die wir von der Existenz solcher Feiern wissen. Unter den Kulturen, die enge Gemeinschaften bildeten, waren manche exklusiv männlich (Mithras, Iuppiter Dolichenus) orientiert. Vielfach stellten aber schon Zeitgenossen besondere Attraktivität für Frauen fest. Als Initiatorinnen und Leiterinnen finden wir sie nicht weniger in Bacchus-Vereinen des zweiten Jahrhunderts v. Chr. wie in christlichen Zirkeln und Gemeinden des zweiten bis vierten Jahrhunderts n. Chr. Dass Religion hier öffentliche Rollen bietet, die sonst verwehrt sind, gilt auch für Sklaven, für viele Freigelassene und für Zuwanderer, die Bestätigung in mitgebrachter Religion suchen. „Kunst“ (häuslicher Bildschmuck zeigt das) und Literatur waren da konservativer.

Literaturhinweise

FRANZ BÖMER, *Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom 1: Die wichtigsten Kulte und Religionen in Rom und im lateinischen Westen*, Wiesbaden ²1981.

WALTER EDER, *Servitus publica*, Wiesbaden 1980.

JEAN GAGÉ, *Matronalia: Essai sur les dévotions et les organisations culturelles des femmes dans l'ancienne Rome*, Brüssel 1963.

ROSS S. KRAEMER (Hrsg.), *Maenads, Martyrs, Matrons, Monastics: A Source Book on Women's Religions in the Graeco-Roman World*, Philadelphia 1988.

CHRISTIANE KUNST, ULRIKE RIEMER (Hrsg.), *Grenzen der Macht: Zur Rolle der römischen Kaiserfrauen*, Stuttgart 2000.

LENA LOVEN LARSON, AGNETA STRÖMBERG, *Aspects of Women in Antiquity: Proceeding of the first Nordic Symposium on Women's Lives in Antiquity*, Jönsered 1998.

PAULINE SCHMITT PANTEL (Hrsg.), *Storia delle donne in occidente: L'antichità*, Bari 1990.

WOLFGANG SPICKERMANN, „*Mulieres ex voto*“: *Untersuchungen zur Götterverehrung von Frauen im römischen Gallien, Germanien und Rätien (1.-3. Jh. n. Chr.)*, Bochum 1994.

J. R.